

„Kein Gespür für die Gefahr“, Seite 5

„Kein Gespür für die Gefahr“

Dass viele Migranten nicht schwimmen können, sei ein Problem, sagt Ulrich Mayerhofer. Der Sprecher der Tiroler Bäderbetreiber hat sich österreichweit nach Lösungsansätzen umgehört.

Von Benedikt Mair

Innsbruck – Vergangenen Sommer steigt ein 28-Jähriger in den Innsbrucker Baggersee. Plötzlich hat er keinen Boden mehr unter den Füßen, droht zu ertrinken, kann aber von Passanten gerettet werden. Erst vor Kurzem wird ein Elfjähriger im Tivoli in der Landeshauptstadt von Schulkollegen reglos in einem Becken treibend entdeckt. Der Bub muss reanimiert werden, schwebt lange Zeit in Lebensgefahr. Diese beiden Unfallopfer haben zwei Dinge gemeinsam: Sie sind Nichtschwimmer und als Flüchtlinge nach Tirol gekommen.

„So brutal es auch klingen mag, das Problem ist importiert“, sagt Ulrich Mayerhofer, Sprecher der Tiroler Bäderbetreiber. Während die meisten Einheimischen recht früh, schon im Kindesalter lernen würden, sich über Wasser zu halten, sei das bei vielen Zuwanderern nicht der Fall. „Diese Leute kommen aus anderen Kulturkreisen, wollen keine Kurse belegen. Wir erleben etwa immer wieder, dass muslimischen Mädchen von irgendwelchen konservativen Familienoberhäuptern der Schwimm-Unterricht verboten wird.“ Bei Menschen, die in Afrika aufgewachsen sind, habe er hingegen des Öfteren erlebt, dass „sie bisher in ihrem Leben nichts mit Wasser zu tun hatten und kein Gespür für die Gefahr entwickelt haben“.

Laut Mayerhofer ist es in den heimischen Schwimm- und Seebädern zuletzt wiederholt zu gefährlichen Zwischenfällen mit Migranten gekommen. „Und wir ha-



Laut Ulrich Mayerhofer, dem Tiroler Bäder-Sprecher, sind besonders Kinder gefährdet. Er sieht auch die Schulen gefordert, hier gegenzusteuern.

Symbolfoto: APA/Gndi

ben extreme Bedenken, wie das jetzt weitergeht. Da stehen wir derzeit an.“ Denn die Betroffenen zu erreichen, gestalte sich schwierig. „Ein großer Teil von ihnen kann nicht lesen, also bringen Schilder wenig. Mit Piktogrammen oder anderen Bildern gibt es nur eingeschränkte Möglichkeiten, vor den Risiken zu warnen. Und regelmäßige Durchsagen scheinen auch wenig vielver-

sprechend, weil jene, die sie erreichen sollen, kaum etwas verstehen.“

Der Bäder-Sprecher hat deshalb am vorigen Freitag eine österreichweite E-Mail-Umfrage gestartet. „Weil sich bei den Tiroler Unternehmen einige die Frage stellen, wie mit dieser Problematik umgegangen werden kann, habe ich mich bei anderen Betreibern nach Ideen und Lösungsansätzen umgehört.“

Mayerhofer rechnet damit, in den kommenden Tagen entsprechende Antworten zu bekommen.

Besonders gefährdet seien Kinder, weshalb Mayerhofer auch die Schulen in die Pflicht nimmt. „Lehrer müssen Druck machen, wenn Schülerinnen oder Schülern der Besuch des Schwimmunterrichts aufgrund ihrer Religion verboten wird. Dem Elternhaus soll hier klarge-

Bub wird aus dem Koma geholt

Innsbruck – Der Zustand des Elfjährigen, der vergangene Woche reglos in einem Becken des Innsbrucker Tivoli-Freibads trieb und reanimiert werden musste, hat sich stabilisiert. „So weit, dass er jetzt aus dem künstlichen Tiefschlaf geholt werden kann“, berichtet Johannes Schwamberger, Sprecher der Tirol Kliniken. Eine weitere Prognose sei derzeit nicht möglich.

Wie es genau zu dem Unfall kommen konnte, ist indes noch immer völlig unklar. „Die Ermittlungen laufen, Befragungen von einigen Zeugen und Beschuldigten stehen noch aus“, heißt es dazu von der Pressestelle der Tiroler Polizei. „Mehr Details können wir aktuell nicht bekannt geben.“ (TT)

macht werden, dass das einfach nicht geht.“ Rund um die Landeshauptstadt und in Innsbruck selbst gäbe es für Kinder und Jugendliche ausreichend Möglichkeiten, Kraulen, Tauchen und Co. zu erlernen. „In anderen Regionen ist es schwieriger, auch wegen der geringen Dichte an Bädern. Hier sehe ich die Politik gefordert. Sie muss sich der angespannten Situation annehmen.“